

Königliche Technische Hochschule
zu AACHEN.

Die
Uebergabe des Rektorates

am

ersten Juli 1904.



Aachen 1904.

La Ruelle'sche Accidenzdruckerei (Jos. Deterre) Aachen.

Königliche Technische Hochschule
zu AACHEN.

Die
Uebergabe des Rektorates

am

ersten Juli 1904.



Aachen 1904.

Nach Ablauf der achten Rektoratsperiode fand am 1. Juli 1904 die feierliche Uebergabe des Rektor-Amtes von dem scheidenden Rektor, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Bräuler, an den für die nächste Amtsperiode, vom 1. Juli 1904 bis ebendahin 1907, auf Grund der Wahl der Gesamtheit der Abteilungskollegien von dem Herrn Unterrichtsminister ernannten Rektor, Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Borchers, statt.

Auf Einladung des Rektors und des Senates der Technischen Hochschule versammelten sich an dem genannten Tage, vormittags 11 Uhr, die Mitglieder des Lehrkörpers, die Assistenten, die Studierenden, sowie eine grosse Anzahl von Freunden und Gönnern der Hochschule mit ihren Damen.

Die Uebergabe wurde von dem scheidenden Rektor mit folgender Rede eröffnet:

Hochansehnliche Versammlung!

Die letzte Pflicht, deren Erfüllung dem nach Ablauf seiner dreijährigen Amtszeit scheidenden Rektor obliegt, ist die öffentliche Uebergabe des bis dahin von ihm verwalteten Amtes an seinen Nachfolger.

Es ist für unsere Hochschule eine besondere Ehre, dass ihre Freunde und namentlich die Herren Vertreter der Behörden der Einladung zur Teilnahme an dieser Uebergabe in so stattlicher Zahl Folge gegeben haben. Indem ich Ihnen dafür den Dank der Hochschule ausspreche, begrüsse ich Sie herzlich.

Den Rückblick auf die drei letzten Jahre der Entwicklung und Geschichte unserer Hochschule beginne ich mit dem Gedenken derjenigen Kollegen, die uns leider in so grosser Zahl durch den Tod entrissen worden sind.

Am 10. April 1902 verschied nach längerer schwerer Erkrankung der Historien- und Landschaftsmaler Professor Franz Reiff, Lehrer des Figuren- und Landschaftzeichnens und des Aquarellmalens. Er war ein Sohn unserer Stadt, wo er am 12. Januar 1835 geboren wurde. Seine künstlerische Ausbildung hatte er in München gesucht, und daselbst war namentlich sein Lehrer Piloty von Einfluss auf seine Kunst-richtung geworden.

Am 1. Oktober 1870 an die damals gegründete Rheinisch-Westfälische polytechnische Schule hierher berufen, hatte er also unserer Hochschule seit Anfang ihres Bestehens angehört und ihr eine 32jährige erfolgreiche Tätigkeit gewidmet. Seiner Liebe zu ihr hat er besonderen Ausdruck gegeben durch letztwillige Schenkung seiner Kunstsammlung, bestehend aus eigenen Gemälden und guten Abbildern anerkannter Meisterwerke der Malerei und aus Werken der Bildhauerkunst, teils im Original, teils in guten Nachbildungen. Zu ihrer Aufnahme wird demnächst am Templergraben neben dem Hauptgebäude unserer Hochschule ein besonderes Gebäude als Reiffmuseum errichtet und dessen Bau wohl noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden. Das Andenken unseres verstorbenen Kollegen Reiff wird so auch durch dieses äussere Zeichen gewahrt und geehrt bleiben.

Am 23. Juni 1902 verstarb ein warmer Freund unserer Hochschule und Förderer ihrer Interessen, der Generaldirektor der chemischen Fabrik Rhenania A.-G. Kommerzienrat Dr.-Ing. Robert Hasenclever. Er hatte in uneigennütziger Weise an unserer Hochschule seit dem Winterhalbjahr 1887/88 Unterricht in der kaufmännischen Buchführung für Techniker erteilt, also 15 Jahre lang an ihr gewirkt.

Auch er hat sein Interesse an unserer Hochschule durch letztwillige Schenkung bezeugt. Er hat eine Summe von 5000 Mark für die Zwecke des Reiffmuseums zur Verfügung gestellt, über welche Schenkung die geschäftliche Behandlung noch im Gange ist.

Am 6. September 1902 verloren wir durch den Tod nach längerer mit Geduld ertragener Krankheit den Professor Geheimen Regierungsrat Dr. Karl Stahlschmidt, geboren am 4. Dezember 1831 zu Plettenberg in Westfalen. Nach Ausübung einer erfolgreichen Lehrtätigkeit an der Königlichen Provinzialgewerbeschule zu Schweidnitz und der ehemaligen Gewerbeakademie zu Berlin, wurde er an unsere Hochschule bei ihrer Gründung als Professor für technische Chemie berufen. Er hatte also hier eine 32jährige in weiten Kreisen anerkannte Lehrtätigkeit entfaltet. Etwa dreiviertel Jahre vor seinem Tode hatten wir noch die Freude, ihn gesund und frisch seinen 70. Geburtstag feiern zu sehen. Kurz vorher hatte Se. Majestät ihn durch Verleihung des Charakters als Geheimer Regierungsrat ausgezeichnet.

Am 7. April 1904 hatten wir ferner den Verlust des Professors der Architektur Geheimen Regierungsrats Heinrich Damert zu beklagen. Er wurde am 23. September 1836 zu Güstrow in Mecklenburg geboren. Nach Vollendung seiner Studien am Polytechnikum in Karlsruhe kam er zu der Schweizerischen Nordostbahn in die Baupraxis und wurde aus dieser zum 1. April 1872 als Lehrer an unsere Hochschule berufen, der er also 32 Jahre lang angehört hatte.

In der Vollkraft seines Lebens und aus einer freudig ausgeübten erfolgreichen Berufstätigkeit heraus wurde uns der Professor der Bergbaukunde, Geheimer Bergrat August

Lengemann durch den Tod entrissen. Er verschied am 23. April 1904 an einem Lungenleiden, das er sich auf einer Instruktionsreise zugezogen hatte, von der er krank zurückgekommen war. Am 5. April 1856 zu Schwalbenthal am Meissner in Hessen geboren, hatte er sich nach Beendigung seiner Studien in München und Klausthal im Privat- und Staatsdienst reiche Erfahrungen im praktischen Bergbau gesammelt. Aus seiner Wirksamkeit als staatlicher Bergwerksdirektor und Revierbeamter in Klausthal war er am 1. Oktober 1900 als Professor der Bergbaukunde an unsere Hochschule berufen worden, wo er eine mit den schönsten Erfolgen verbundene, leider nur so kurze Tätigkeit entfaltete.

Das Andenken der lieben Kollegen, die wir in den letzten drei Jahren in so grosser Zahl durch den Tod verloren haben, werden wir stets hochhalten. Sie haben treu und erfolgreich mitgearbeitet an den Aufgaben, die uns gestellt sind.

Durch Pensionierung schied aus unserem Lehrkörper der Professor für allgemeine Hüttenkunde sowie Eisenhüttenkunde und Probierkunst Dr. Ernst Friedrich Dürre. Am 1. Oktober 1901 trat er nach einer dem preussischen Staate gewidmeten Gesamtdienstzeit von reichlich 44 Jahren, von der über 30 Jahre auf seine Wirksamkeit an unserer Hochschule entfallen, in den Ruhestand.

Eine Reihe von Kollegen verloren wir infolge von Berufungen an andere Hochschulen.

Am 1. Oktober 1901 wurde der Dozent für Maschinenlehre, Ingenieur Richard Vater, als etatsmässiger Professor für Maschinenbau an die Königliche Bergakademie zu Berlin berufen. Unserer Hochschule hatte er seit dem 1. April 1897 angehört.

Am 1. Oktober 1901 wurde der Professor für Maschinenbau Wilhelm Lynen in gleicher Eigenschaft an die technische Hochschule zu München berufen. Er hatte unserer Hochschule seit dem 1. Oktober 1896 angehört.

Mit dem Schluss des Sommerhalbjahrs 1901 schied Professor Dr. Müller, Oberarzt im hiesigen [†]Luisenhospital aus, der seit dem Winterhalbjahr 1893/94 die Kurse über die erste Hülfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen an unserer Hochschule abgehalten hatte. Er nahm den an ihn ergangenen Ruf der Universität Rostock als ordentlicher Professor der Chirurgie an.

Am 1. April 1902 folgte der Dozent für Englisch und kaufmännische Fächer an der mit unserer Hochschule verbundenen Handelshochschule Dr. Theodor Delius einer vom auswärtigen Amt des deutschen Reiches an ihn ergangenen Berufung als Handelssachverständiger [†]nach Ostasien. Er hatte unserer Handelshochschule seit ihrer Gründung am 1. Oktober 1898 angehört.

Am 1. Oktober 1902 wurde der Professor für Geodäsie Wilhelm Werner in gleicher Eigenschaft an die technische Hochschule in Charlottenburg berufen. Dem Lehrkörper unserer Hochschule hatte er seit dem 1. Oktober 1886 angehört.

Am 1. Oktober 1902 wurde der Professor für Statik der Hochbaukonstruktionen Hermann Boost an die technische Hochschule in Charlottenburg berufen, nachdem er unserer Hochschule seit dem 1. Oktober 1900 angehört hatte.

Am 1. April 1904 verloren wir den Dozenten für Physik, Professor Dr. Max Wien, der einem Rufe zur Uebernahme einer etatsmässigen Professur für Physik an der im Herbst dieses Jahres zu eröffnenden neu gegründeten technischen Hochschule in Danzig folgte. Seit dem 16. April 1899 zählten wir ihn hier zu unseren Kollegen.

Endlich verlieren wir durch kürzlich erfolgte Berufung an dieselbe Hochschule in diesem Semester unsern Kollegen Geheimen Regierungsrat Dr. Hans von Mangoldt, der seit dem 1. April 1886, also seit mehr als 18 Jahren, an unserer Hochschule mit grossem Erfolge wirkte. Das Amt unseres Rektors war ihm in der 7. Periode von 1898—1901 anvertraut. Dem Erlasse des Herrn Minister nach gehört er sogar schon von heute ab der technischen Hochschule zu Danzig an, als deren erster Rektor er in Aussicht genommen ist.

Durch Neuberufungen wurde unser Lehrkörper ergänzt und erweitert.

Am 1. Oktober 1901 übernahm Professor Dr. Fritz Wüst den durch Pensionierung des Professors Dr. Dürre frei gewordenen Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde, nachdem er schon seit dem 1. April 1901 seinen von da ab beurlaubt gewesenen Vorgänger in diesem Lehramt vertreten hatte.

Am 1. Oktober 1901 wurde der inzwischen zum Mitglied des Abteilungskollegiums und zum Professor ernannte Regierungsbaumeister Reinhold Lutz an Stelle des durch Berufung ausgeschiedenen Dozenten Vater als Dozent für Maschinenlehre berufen.

Am 1. April 1902 wurde der Regierungsbaumeister Johannes Obergethmann an Stelle des durch Berufung ausgeschiedenen Professors Lynen als etatsmässiger Professor für Maschinenbau berufen.

Im Winterhalbjahr 1901/02 übernahm Professor Dr. Georg Marwedel, Oberarzt am hiesigen Luisenhospital, den Kursus über die erste Hülfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen an Stelle des durch Berufung ausgeschiedenen Professors Dr. Müller.

Am 1. Oktober 1901 wurde Herrn Dr. Franz Schatz der Unterricht in Handelswissenschaften übertragen und so Ersatz geschaffen für einen Teil der früher von Herrn Dr. Delius und von dem am 1. April 1901 nach Köln an die Handelshochschule berufenen Herrn Harzmann abgehaltenen Vorlesungen.

Am 1. April 1902 übernahm Herr Hans Eggeling aus Edinburg den Unterricht im Englischen, den bis dahin Herr Dr. Delius erteilt hatte.

Der Unterricht im Russischen, Französischen und Italienischen an der Handelshochschule wurde vom 1. Oktober 1902 ab Herrn Dr. Adolf Kolsen übertragen.

Seit dem Weggang des Herrn Harzmann am 1. April 1901 erteilt den Unterricht im Spanischen Herr Oberlehrer Dr. Vogel vom hiesigen städtischen Realgymnasium. Er hatte die Freundlichkeit, auch denjenigen im Französischen vertretungsweise bis zum Eintritt des Herrn Dr. Kolsen am 1. Oktober 1902 zu übernehmen.

Am 1. Oktober 1902 wurde der ständige Mitarbeiter am Königlichen Geodätischen Institut in Potsdam Dr. Richard Schumann an Stelle des durch Berufung ausgeschiedenen Professors Werner zum etatsmässigen Professor für Geodäsie berufen.

Für den 1. Oktober 1902 erfolgte die Berufung des Regierungsbaumeisters August Hertwig zum etatsmässigen Professor für Statik der Hochbaukonstruktionen und Statik für Ingenieure an Stelle des durch Berufung ausgeschiedenen Professors Boost.

Am 1. April 1903 wurde der bisherige Privatdozent unserer Hochschule Dr. Rau zum etatsmässigen Professor für chemische Technologie ernannt als Nachfolger des verstorbenen Professors Geheimen Regierungsrats Dr. Stahlschmidt, nachdem er bis dahin seit dessen Tode die Vertretung freundlich geführt hatte.

Am 1. April 1903 wurde dem Königlichen Meliorationsbauinspektor Karl Quirll die durch den Staatshaushaltsetat für 1902 neu geschaffene Professur für Wasserbau nach kulturtechnischer, gewerblicher und hygienischer Richtung übertragen.

Die durch den Staatshaushaltsetat von 1903 neu geschaffene Stelle eines Dozenten für Rechtswissenschaft ist am 1. April 1903 durch den damaligen Landrichter, inzwischen zum Landgerichtsrat ernannten Dr. Theodor Kaiser besetzt worden.

Am 1. April 1904 ist der Historienmaler Alexander Frenz in Düsseldorf als Nachfolger des verstorbenen Professors Franz Reiff zum etatsmässigen Professor für Figuren- und Landschaftzeichnen und Aquarellmalen ernannt worden. Bis dahin war nach dem Tode des Professors Reiff der Unterricht im Figurenzeichnen von Herrn Professor Krauss vertretungsweise freundlich übernommen worden.

Am 1. April 1904 ist der Privatdozent an der Universität Bonn, Dr. August Hagenbach, unter Ernennung zum Professor und Mitglied des Kollegiums der Abteilung V für allgemeine Wissenschaften als Dozent für Physik berufen worden an Stelle des durch Berufung ausgeschiedenen Professors Dr. Max Wien.

Als Privatdozenten haben sich die folgenden Herren habilitiert:

Am 30. Oktober 1901 der Hütteningenieur Franz von Kügelgen aus Gut Ottenküll in Esthland (Russland) für das Fach Metallhüttenkunde ausser Eisen.

Die venia legendi des am 21. Februar 1900 für das Fach Elektrochemie habilitierten Privatdozenten Dr. Heinrich Danneel aus Teterow in Mecklenburg ist am 13. März 1902

durch Beschluss des Kollegiums der Abteilung IV für Bergbau- und Hüttenkunde, für Chemie und Elektrochemie auf physikalische Chemie ausgedehnt worden.

Am 4. März 1903 habilitierte sich der Königliche Berg-assessor und Direktor der Bergschule zu Bardenberg bei Aachen Oskar Stegemann aus Göttingen für das Fach der Bergbaukunde.

Am 23. Juni 1903 fand die Habilitation des Herrn Dr. Leo Finzi aus Mantua statt für das Fach der Elektrotechnik.

Am 14. Januar 1904 habilitierte sich der praktische Arzt Dr. Wilhelm Gemünd aus Niederbreisig für das Fach der allgemeinen Hygiene mit besonderer Berücksichtigung der Bauhygiene.

Am 4. Mai 1904 fand die Habilitation des Herrn Dr. Willy Hinrichsen aus Berlin statt für das Fach der allgemeinen und physikalischen Chemie.

Gestern noch habilitierte sich der Direktor der hiesigen höheren Fachschule für Textilindustrie, Herr Dr. Sigmund Kapff für das Fach der chemischen Technologie.

Ausserdem sind in den letzten Tagen zwei Habilitationsgesuche eingegangen, die gegenwärtig noch im Geschäftsgang sind.

Die Herren Privatdozenten Dr. Danneel und von Kugelgen sind auf ihren Antrag von dem Herrn Minister für die Dauer von zwei Jahren beurlaubt worden.

Auf die im Sommerhalbjahr 1894 erteilte Erlaubnis zur Abhaltung eines bakteriologischen Praktikums hat der praktische Arzt Herr Dr. Lieven am 14. Juli 1903 freiwillig Verzicht geleistet.

Unter den Ereignissen, die den Lehrkörper unserer Hochschule betreffen, ist noch die Feier des 50jährigen Staatsdienstjubiläums des Professors für Brückenbau und höhere Baukonstruktionslehre Geheimen Regierungsrates Dr. Friedrich Heinzerling hervorzuheben. In voller Frische und Gesundheit beging der Jubilar, das hochverehrte älteste Mitglied unseres Lehrkörpers, am 19. vorigen Monats zu unserer Freude dieses seltene Fest, bei welcher Gelegenheit er durch Allerhöchst verliehene Ordensauszeichnung und durch vielerseits ausgesprochene Beglückwünschung geehrt wurde.

Aus dem Betriebe unserer Hochschule ist zu bemerken, dass gelegentlich der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke, verbunden mit einer deutsch-nationalen Kunstausstellung in Düsseldorf 1902 der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten uns auf diesseitigen Antrag Mittel in Höhe von 4000 Mark gewährt hatte zur Herstellung einer die Hochschule betreffenden Denkschrift in 7000 Exemplaren, die während der Ausstellung unentgeltlich verteilt wurde.

In einem allgemeinen Teil gab sie ein Bild der Entwicklung und des damaligen Standes der Hochschule, während ein zweiter Teil wissenschaftliche Abhandlungen enthielt, zu denen die Herren Heinzerling, Borchers, Sommerfeld und Kähler grössere Beiträge geliefert hatten.

Auf Anregung der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen in Berlin hat unsere Hochschule in ähnlicher Weise, wie auch an andern technischen Hochschulen und Universitäten geschehen, vor einiger Zeit volkstümliche Hochschulkurse eingerichtet und damit recht zufriedenstellende Ergebnisse erzielt. Die Kurse haben am 25. Juli 1902 begonnen und in dem ersten Jahre 1902/03 sind neun verschiedene Vorlesungsreihen von je etwa fünf Vortragsabenden abgehalten worden, für die zusammen 1211 Eintrittskarten ausgegeben worden sind. Im zweiten Jahre 1903/04 waren es 12 Vortragsreihen mit einer Gesamtausgabe von 951 Eintrittskarten. Eine Einschränkung der Kartenausgabe musste mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Räume von vornherein vorgenommen werden. Es war erfreulich, dass gerade die Bevölkerungskreise mit Elementarschulbildung und besonders zahlreich die Arbeiterkreise von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch machten. Besonders dankbar haben wir dabei die Unterstützung aus den Kreisen akademisch Gebildeter ausserhalb der Hochschule anzuerkennen.

Vorträge haben abgehalten die Herren Regierungs- und Medizinalrat Dr. Schleghtendal, Notar Erich, Dr. med. Thier, Rechtsanwalt Dr. Vossen-Köln, Herr H. F. Macco, Oberlehrer Dr. Scherer, Oberlehrer Professor Dr. Voss, Dr. med. Maass, die Professoren Dr. Grotrian, Dr. Kähler, Dr. Schmid, Dr. Dannenberg, Buchkremer, Holz, Dozent Dr. Kolsen und die Privatdozenten Dr. Polis und Dr. Semper.

Der Besuch unserer Hochschule einschliesslich der Handelshochschule war ein stetig steigender. Im Winterhalbjahr 1903/04 hatten wir die höchste Besuchsziffer seit Bestehen der Hochschule zu verzeichnen mit 797 für den Gesamtbesuch von Studierenden, Hospitanten und Gästen.

Unter Scheidung nach diesen drei Gruppen stellen sich die Besuchsziffern wie folgt:

Am Ende des Studienjahres:	Studierende:	Hospitanten:	Gäste:	Zusammen:
1900/01	486	103	22	611
1901/02	564	127	26	717
1902/03	585	141	27	753
Am Ende des Winterhalbjahres				
1903/04	632	138	36	797
Im gegenwärtigen Sommerhalbjahr	610	125	27	762

In den letzten sechs Jahren ist die Besuchszahl gestiegen von 425 auf 762, was einer Zunahme von 80% entspricht.

In der Studentenschaft haben wir leider auch eine grössere Anzahl von Todesfällen zu beklagen.

Am 1. April 1902 verschied der Hospitant der Chemie Theodor Heckmanns aus Aachen.

Am 12. September 1902 fand der Studierende der Mark-scheidkunde Max Kirsch aus Essen seinen Tod bei Aus-übung seiner für die Ferienzeit übernommenen Berufspflicht.

Am 18. März 1903 verstarb der Studierende der Chemie Fritz Jansen aus Aachen.

Am 25. August 1903 hatten wir wieder eine Verunglückung in der Bergbaupraxis zu beklagen, indem der Studierende des Bergbaues Karl Becker aus Hapai (Tongainseln) auf der Zeche Hansemann zu Mengede bei Dortmund seinen Tod durch giftiges Grubengas fand.

Am 8. Oktober 1903 verstarb im hiesigen Luisenhospital der Studierende des Maschineningenieurwesens Franz Poschen aus Eupen.

Am 5. Dezember 1903 verstarb in Davos, wo er Heilung gesucht hatte, der Studierende der Hüttenkunde Karl Sokoll aus Duisburg.

Am 16. März 1904 verstarb der Studierende des Maschinen-ingenieurwesens Heinrich Stein aus Koblenz.

Allen diesen in der Blüte ihrer Jahre und vor Erreichung ihres Zieles dahingeshiedenen Kommilitonen bewahren wir ein gutes Andenken, für ihre Familien haben wir das Gefühl herzlichsten Beileids.

Erfreulich waren die Ergebnisse der Diplom-Prüfungen, mit denen eine grosse Anzahl von Studierenden ihre akademische Laufbahn abschlossen.

Die Zahlen der Kandidaten, die in den letzten drei Jahren die Diplomhauptprüfungen in den vier Abteilungen und der Handelshochschule bestanden haben, sind die folgenden:

Abteilung I	für Architektur	8
"	II " Bauingenieurwesen	7
"	III a) als Maschineningenieure	20
"	" b) " Elektrotechniker	24
"	IV a) " Bergingenieure	12
"	" b) " Hütteningenieure	39
"	" c) " Berg- und Hütteningenieure	4
"	" d) " Chemiker	5
"	" e) " Elektrotechniker	3
Handelshochschule		6

Summa 128

Von diesen 128 Prüfungen sind 20, also etwa der sechste Teil, mit Auszeichnung abgelegt worden. Das ist gewiss ein sehr erfreuliches Ergebnis.

Gross ist ferner die Zahl derjenigen Studierenden, die andererseits nach Abschluss ihrer Studien die ersten Staatsprüfungen für das Baufach, Maschinenfach und Bergfach abgelegt haben.

Infolge anderweiter Organisation des Prüfungswesens für den Staatsdienst im Baufach einschliesslich des Maschinenbaufaches ist durch Erlass des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten und des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 27. November 1902

die Vorprüfung und erste Hauptprüfung für den Staatsdienst im Baufach ersetzt worden durch die Diplomprüfung der technischen Hochschulen, derart, dass die nach dem 1. April geprüften Diplomingenieure in gleicher Weise wie die staatlich geprüften Bauführer berechtigt sind, sich zur Ernennung zum Regierungsbauführer und zur Ausbildung für den Staatsdienst bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten zu melden, der unter den Bewerbern seine Auswahl trifft. Die letzten Prüfungen vor Auflösung des Königlichen technischen Prüfungsamts zu Aachen haben bei diesem im März 1904 stattgefunden.

Auf Grund einer eingereichten Dissertation und nachfolgender Prüfung sind gemäss der für unsere Hochschule gültigen Promotionsordnung in den letzten drei Jahren folgende Herren zu Doktor-Ingenieuren ernannt worden:

1. Hütteningenieur Emil Günther aus Herold in Sachsen.
2. Diplomingenieur Fritz Thomas aus Aachen.
3. „ Lorenz Stockem aus Aachen.
4. „ Friedrich Spielmann aus Warburg.
5. Gewerbeinspektor und Bergingenieur Wilhelm Denker aus Klausthal.
6. Diplomingenieur Paul Schlösser aus Ratingen.
7. „ Reinhard Bruch aus Moresnet.

Ausserdem liegen aus der letzten Zeit noch neun Meldungen zur Promotion vor, die gegenwärtig noch im Geschäftsgang sind.

Zu Ehrendoktoren unserer Hochschule sind im Laufe der letzten drei Jahre ernannt worden:

1. der Direktor des Königlich preussischen geodätischen Instituts und des Zentralbureaus der Internationalen Erdmessung Professor Geheimer Regierungsrat Dr. Robert Helmert zu Potsdam;
2. der Generaldirektor der Gutehoffnungshütte in Oberhausen Geheimer Kommerzienrat Ingenieur Karl Lueg zu Düsseldorf;
3. der Ingenieur Emil Schroedter zu Düsseldorf;
4. der Direktor der Société Electro-Métallurgique Française Ingenieur Paul Héroult in La Praz (Savoyen) Frankreich.

Die erhebliche Zunahme des Besuches unserer Hochschule hat die Frage der Erweiterung unserer Räumlichkeiten zu einer sehr dringenden gemacht. Ausserdem haben einzelne Fächer den Anforderungen der Zeit entsprechend eine besondere Pflege und Ausbildung bereits erfahren, teils ist eine solche in Aussicht genommen. Das hat zu folgenden räumlichen Erweiterungen geführt, die zum Teil bereits ausgeführt sind.

1. Der im Frühjahr 1901 begonnene Neubau des Instituts für Elektrometallurgie war zu Beginn des Winterhalbjahres 1902/03 soweit vorgeschritten, dass er zu dieser Zeit schon in Benutzung genommen werden konnte.

Nach vollständiger Fertigstellung erfolgte am 14. Februar 1903 seine feierliche Einweihung unter Beteiligung zahlreicher Gäste aus den Kreisen der Hochschulen, der Staatsverwaltung

und der Industrie, bei welcher Gelegenheit auch die Verkündigung der Ehrenpromotionen der Herren Geheimen Kommerzienrat Lueg, Ingenieur Schroedter und Direktor Héroult stattgefunden hat.

2. Das eisenhüttenmännische Institut ist unter Mitbenutzung der früheren Räume des metallurgischen Laboratoriums nach dessen Auszug neu eingerichtet worden. Dem Zudrang zum hüttenmännischen Studium gegenüber wird indessen auch diese Erweiterung nicht lange mehr genügen.

3. Eine durch den Staatshaushaltsetat für 1903 genehmigte Erweiterung des Maschinenlaboratoriums ist nahezu vollendet.

4. Eine Erweiterung des Bergbauinstituts hat sich infolge der starken Besuchszunahme als eine dringende Notwendigkeit erwiesen. Durch den Staatshaushaltsetat für 1904 sind die dafür erforderlichen Mittel bereits zur Verfügung gestellt worden und die Erweiterung soll in den nächsten Herbstferien in der Weise ausgeführt werden, dass das umfangreiche Dachgeschoss des Gebäudes für Bergbau und Elektrizität zur Aufnahme von Sammlungen ausgebaut wird, um deren jetzigen Räume zum Teil zur Erweiterung der Hörsäle zu benutzen. Im Hof des Gebäudes soll gleichzeitig ein provisorischer grösserer Zeichensaal für Markscheidekunde errichtet werden.

5. Die Mittel zur Errichtung eines Neubaus für das Reiffmuseum sind durch den Staatshaushaltsetat bereits bewilligt, und der Bauplatz an der Ecke des Templergrabens und der Bahnhofzufuhrstrasse ist erworben worden. Die Inangriffnahme des Baues hat sich indessen verzögert durch die Rücksichtnahme auf seine Verbindung mit einem inzwischen notwendig gewordenen längs der Bahnhofzufuhrstrasse geplanten Flügelanbau, dessen Entwurf in Bearbeitung ist. Dieser Flügel soll sämtliche Räume für die Abteilung I für Architektur aufnehmen, um durch deren Verlegung aus dem Hauptgebäude den unumgänglich nötigen Raum zu gewinnen für die Ausdehnung der im Hauptgebäude verbleibenden Abteilungen II, III und V. Wegen Einstellung der erforderlichen Mittel in den Staatshaushalt für 1905 sind die Verhandlungen und Erwägungen noch im Gange.

6. Gleiches ist über die beabsichtigte Errichtung eines neuen Instituts für Eisenhüttenkunde zu sagen. Es ist zu hoffen, dass auch hierfür die Mittel in den nächsten Staatshaushaltsetat aufgenommen werden. Ein geeigneter Bauplatz ist bereits in Aussicht genommen. Die Hüttenindustrie und namentlich diejenige Rheinland-Westfalens verfolgt die Angelegenheit mit warmem tatkräftigem Interesse.

Den erweiterten Unterrichtsbedürfnissen ist durch die Königliche Staatsregierung stetig Rechnung getragen worden. So ist die früher bewilligte Dozentur für Wasserbau nach kulturtechnischer, gewerblicher und hygienischer Richtung in eine etatsmässige Professur verwandelt worden, es wurde eine Dozentenstelle für Rechtswissenschaften geschaffen, es ist die Stelle eines Dozenten für den Unterricht in der Metallographie

durch den Etat für 1904 bewilligt worden und es wurde die Zahl der Assistentenstellen um sechs vermehrt und dadurch auf 34 gebracht. Ebenso ist die Zahl der Unterbeamten und Diener entsprechend der Erweiterung der Laboratorien vergrössert worden.

Der laufende Jahresetat unserer Hochschule ist gleichlaufend mit den wachsenden Ansprüchen, die sich aus dem grösseren Besuch und dem weiteren Ausbau des Lehrgebiets ergeben, stetig erhöht worden. Er stieg von 458 551 Mark im Rechnungsjahr 1901 auf 515 247 Mark im Rechnungsjahr 1904.

Neben den laufenden Jahresausgaben hat die Königliche Staatsregierung aber alljährlich erhebliche Summen als einmalige ausserordentliche Bewilligungen zur Verfügung gestellt, um besonderen einmalig auftretenden Bedürfnissen gerecht zu werden. Diese Summen erreichten in den drei Etatsjahren 1902—1904 die Höhe von 227 300 Mark.

Nicht nur die Königliche Staatsregierung hat uns in dieser Weise ihre Fürsorge betätigt, sondern wir haben auch in den letzten drei Jahren wieder vielfache Beweise dafür erhalten, dass das Wohlwollen unserer alten Gönner nicht erloschen ist. Die Stadt Aachen leistete einen baren Zuschuss von 30 000 Mark zum Bau des Reiffmuseums und hat das Baugrundstück zu einem mässigen Preise abgetreten.

Der Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit hat für den gleichen Zweck einen baaren Zuschuss von 36 000 Mark geleistet. Er hat ferner, wie schon seit einer Reihe von Jahren, so auch in der abgelaufenen Periode jährlich 2000 Mark gespendet zur Gewährung von Beihilfen an bedürftige und fleissige deutsche Studierende, um ihnen die Teilnahme an den für die Förderung der technischen Ausbildung so wichtigen wissenschaftlichen Exkursionen zur Besichtigung lehrreicher technischer Ausführungen oder Betriebe zu ermöglichen.

Eine sehr erfreuliche Zuwendung, die ebenfalls der Studentenschaft unmittelbar zugute kommen wird, ist uns in den letzten Tagen geworden. Ihre geschäftliche Behandlung ist noch nicht abgeschlossen. Die hinterbliebenen Geschwister unseres verstorbenen Kollegen Damert, Herr Fritz Damert und Fräulein Ida Damert in Hamburg und Frau Marie Lange, geb. Damert in Berlin haben ein Kapital von 6000 Mark unter dem Namen „Heinrich Damert-Stiftung“ hergegeben, dessen Zinsen zu einem Stipendium für einen deutschen Studierenden der Architektur mit vorzugsweiser Berücksichtigung von Angehörigen des Grossherzogtums Mecklenburg-Schwerin verwandt werden sollen.

Die Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat zum Neubau des Reiffmuseums ebenfalls einen Beitrag von 36 000 Mark und ausserdem kleinere Beiträge von zusammen 5000 Mark für besondere Lehr- und Laboratoriumszwecke gewährt. Sie hat ferner einen grösseren Beitrag von 50 000 Mark zu den Baukosten des geplanten neuen eisenhüttenmännischen Laboratoriums zugesagt.

Für den gleichen Zweck haben wir ferner Zusagen erhalten vom Verein deutscher Eisenhüttenleute in Höhe von 100 000 Mark und von Herrn Geheimen Kommerzienrat Adolf Kirdorf in Aachen in Höhe von 10 000 Mark.

Wenn auch über die endgültige Vereinnahmung einzelner dieser Zuwendungen die ministerielle Verfügung noch aussteht und erst nach erfolgtem Entscheide Sr. Majestät erfolgen kann, so glaubte ich es doch nicht unterlassen zu dürfen, sie jetzt schon hier zu erwähnen.

Es ist ja selbstverständlich, dass die Königliche Staatsregierung, insoweit sie Empfängerin dieser hochherzigen Zuwendungen ist, dieselben dankend anerkennt, aber die technische Hochschule empfindet die dadurch erfolgte Förderung ihrer Zwecke unmittelbar und fühlt sich deshalb auch den hochherzigen Spendern gegenüber zu unmittelbarem Danke verpflichtet, den hier auszusprechen mir eine besondere Ehre und Freude ist.

Sie, meine lieben Kommilitonen, sind in diese Dankespflicht gegen unsere Gönner und die Königliche Staatsregierung einzuschliessen. Durch die Kollegiangelder und andere von den Besuchern herrührenden Einnahmen werden die dem Staate für technische Hochschulen und Universitäten erwachsenden Kosten bei weitem nicht gedeckt. Für unsere Hochschule war die Summe, die der Staat und unsere Gönner im Durchschnitt der drei letzten Jahre zu den genannten Einnahmen jährlich zuzulegen hatten, abgerundet 355 000 Mark. Auf den Kopf der Teilnehmer am Unterricht unserer Hochschule ausgerechnet, ergibt dieses unter Zugrundelegung des Besuches vom laufenden Sommerhalbjahr für jeden Besucher (Studierende, Hospitanten und Gäste, Deutsche und Ausländer zusammen gerechnet) abgerundet 466 Mark jährlichen Staatszuschuss. Sie erkennen daraus, welchen hohen Wert der Staat und unsere Gönner auf die gründliche Ausbildung der akademischen Bürger legen, es ist ersichtlich, dass daraus aber auch Ihnen, meine lieben Kommilitonen, die edle Verpflichtung erwächst, die Ihnen gebotene Gelegenheit für Ihre Ausbildung gründlich zu benutzen zum allgemeinen Wohle. Die Aachener Hochschule stand in der Beziehung ja stets in einem guten Ruf und die vorhin angeführten erfreulichen Prüfungsergebnisse hat ihn ja wieder bestätigt, aber ich möchte nicht verfehlen, Ihnen ans Herz zu legen, die Erhaltung dieses guten Rufes als heilige Pflicht zu betrachten.

Ebenso dürfen wohl auch die gemeinnützigen Gesellschaften, deren wohlwollendem Entgegenkommen die Hochschule so viel verdankt, erwarten, dass Sie dessen auch im späteren Leben stets eingedenk bleiben und auch auf deren Wohlergehen nach Möglichkeit Bedacht nehmen werden.

Die Hochschule und die Mitglieder ihres Lehrkörpers haben in den letzten drei Jahren mannigfache ehrende Auszeichnungen erhalten.

Seine Majestät unser allverehrter Kaiser und König haben die Gnade gehabt, durch Allerhöchsten Erlass vom 27. Januar 1903

dem jeweiligen Rektor unserer Hochschule mit demjenigen der technischen Hochschule zu Hannover für den dienstlichen Verkehr den Titel „Magnifizenz“ zu verleihen.

Seine Majestät haben an Ordensauszeichnungen verliehen:
Zweimal den Kgl. Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub.

Zweimal den Kgl. Roten Adlerorden III. Klasse mit der Schleife.

Einmal den Kgl. Kronenorden III. Klasse mit der Zahl 50.

Einmal den Kgl. Kronenorden III. Klasse.

Einmal den Kgl. Roten Adlerorden IV. Klasse.

Von Seiner Majestät wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat sechsmal verliehen und der Charakter als Landgerichtsrat einmal.

Von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten wurde an Dozenten und Privatdozenten der Titel Professor dreimal verliehen.

Durch Ernennung zu Ehrendoktoren anderer technischen Hochschulen sind geehrt worden:

Generaldirektor Robert Hasenclever am 9. November 1901 seitens der technischen Hochschule zu Karlsruhe.

Professor Geheimer Regierungsrat Intze am 23. April 1902 seitens der technischen Hochschule zu Dresden.

Professor Geheimer Regierungsrat Herrmann am 18. Juli 1903 seitens der technischen Hochschule zu Karlsruhe.

Professor Geheimer Regierungsrat Henrici im Dezember 1903 seitens der technischen Hochschule zu Darmstadt.

Zum Dr. phil. promovierte Herr Assistent Sturm am 20. Mai 1904 an der Universität Rostock.

Der Geburtstag Seiner Majestät ist in der feststehenden Weise alljährlich gefeiert worden und es hatten dabei die Festreden gehalten

im Jahre 1902 Herr Professor Geheimer Regierungsrat Dr. Borchers;

im Jahre 1903 Herr Professor Dr. Jürgens;

im Jahre 1904 Herr Professor Geheimer Bergrat Lengemann;

Wie die Festredner bei diesen Gelegenheiten den Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung gegen Seine Majestät Ausdruck gaben, so bringe ich auch am heutigen Tage in erster Linie Seiner Majestät unserm allverehrten Kaiser und König unsern ehrfurchtsvollen Dank dar für die gnädigen Beweise Allerhöchster Fürsorge und die Förderung unserer Bestrebungen.

Zu ehrerbietigem Dank sind wir verpflichtet unserem hohen Vorgesetzten, Seiner Exzellenz dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Herrn Dr. Studt. Wir fanden ihn stets und gern bereit, unsere Angelegenheiten mit Wohlwollen zu prüfen und für das Gedeihen unserer Hochschule zu sorgen. Ich möchte Seiner Exzellenz hier auch besonders Dank sagen für die bereitwillige Gewährung der seitens des Kuratoriums der Handelshochschule ausge-

sprochenen Bitte um Aenderung der früheren Bezeichnung handelswissenschaftliche Kurse in den zutreffenden Namen Handelshochschule.

Den gleichen Dank spreche ich dafür auch Seiner Exzellenz dem Minister für Handel und Gewerbe Herrn Möller aus, der mit dem Herrn Kultusminister gemeinsam durch Erlass vom 9. Juli 1903 den neuen Namen in Kraft gesetzt hat.

Verbindlichen Dank schulden wir dem Dezernenten für unsere Angelegenheiten im Kultusministerium, Herrn Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Neumann. Wir fanden bei ihm unseren vielen Wünschen gegenüber immer ein freundliches Entgegenkommen. Mehrmals hat er sich persönlich hier Einblick in unsere Bedürfnisse verschafft und gern gedenken wir der lebenswürdigen gewinnenden Weise, mit der er unsere Angelegenheiten behandelt.

Herzlichen Dank habe ich dem Königlichen Kommissar unserer Technischen Hochschule Herrn Regierungspräsidenten Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat von Hartmann auszusprechen für die herzensfreudige Anteilnahme, mit der er stets dieses seines Amtes gewaltet hat, und ich darf diesem Danke meinen persönlichen hinzufügen für die freundliche Bereitwilligkeit, die ich stets bei ihm gefunden habe, wenn ich seines bewährten Rates bedurfte.

Ich danke recht herzlich allen Freunden und Gönnern unserer Hochschule, die, wie ich vorhin anzuführen die Ehre hatte, die Zwecke unserer Hochschule durch ihre Zuwendungen so wesentlich gefördert haben.

Ihnen, meine Herren Kollegen, zu danken ist mir eine besonders angenehme Pflicht. Ihr freundliches Entgegenkommen hat mir meine Amtsführung leicht gemacht, Ihr Rat und Ihre Hilfe ist mir dabei eine wesentliche Unterstützung gewesen.

Ich danke auch Ihnen, meine Herren Beamten. Gern und freudig erkenne ich es an, dass Sie treu und gewissenhaft Ihren Pflichten obgelegen haben und durch regen Fleiss auch den wachsenden Anforderungen gerecht geworden sind, die mit der Besuchszunahme verbunden waren.

Ich schliesse den Ausdruck meiner Dankespflicht mit den an Sie, liebe Kommilitonen, gerichteten Dankesworten. Bei den verschiedenen Beziehungen, in die ich zu Ihnen zu treten hatte, war es mir stets ein erfreuliches Gefühl, Ihr Vertrauen zu besitzen; und selbst in schwierigen Lagen, in denen unsere Ansichten zum Teil auseinander gingen, erleichterte dieses Gefühl gegenseitigen Vertrauens die Herbeiführung der Lösung schwebender Fragen.

Ich habe nun meine letzte Amtshandlung zu vollziehen, indem ich Sie, verehrter Herr Kollege Borchers, bitte, jetzt meine Stelle einzunehmen. Das Vertrauen Ihrer Kollegen und Seiner Exzellenz des Herrn Ministers hat Sie dazu berufen.

Die Uebergabe des Amtes vollziehe ich, indem ich Ihnen das äussere Zeichen Ihrer neuen Würde, die von Seiner Majestät verliehene Amtskette anlege.

Zugleich habe ich die Ehre und die Freude, Euerer Magnifizenz für die Jahre Ihrer Amtsführung die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Mögen diese Jahre für Sie und unsere Hochschule freudige und reich gesegnete sein.

Hierauf richtete der neuantretende Rektor, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Borchers folgende Ansprache an die Versammlung:

Hochangesehene Versammlung!

In der Berufung zu dem Amte, welches mir soeben übertragen worden ist, erblicke ich die höchste Ehre, welche mir aus Kollegenkreisen zuteil werden konnte. Meinen aufrichtigsten, herzlichsten Dank will ich in dem Bestreben abzutragen bemüht bleiben, das mir von Ihnen entgegengebrachte Vertrauen voll und ganz zu rechtfertigen.

Auch diejenigen Herren Kollegen, welche für dieses Amt eine andere Persönlichkeit für geeigneter gehalten haben und noch halten, bitte ich, einstweilen die Versicherung entgegenzunehmen, dass es mir mit der weitestgehenden Erfüllung der Pflichten eines Rektors unserer Hochschule unter gewissenhaftester Beobachtung aufrichtigster Kollegialität heiliger Ernst ist. Wie wir in der gemeinsamen Förderung der berechtigten Interessen unserer studierenden Jugend stets den gesunden Boden für die Entwicklung einer ehrlichen Kollegialität besitzen, so werden wir auf eben dieser Grundlage stets zu einer Verständigung kommen, auch wenn wir für die Lösung der uns entgegentretenden Fragen von vornherein verschiedene Wege in Aussicht genommen hatten.

Wahrscheinlich, nein, ich kann und muss schon jetzt sagen, sicher werde ich, soweit mein Anteil an den Arbeiten zur Erreichung der uns vorgesteckten und noch vorschwebenden Ziele in Betracht kommt, nicht immer die altgewohnten Wege einschlagen, sie auch nicht immer einschlagen können und dürfen. Zeitverhältnisse und persönliche Eigenart werden gewiss auch meine Herren Vorgänger im Amte hin und wieder zu Schritten gezwungen haben, welche von früheren Gepflogenheiten abwichen. Ich bitte Sie daher — und ich richte diese Bitte besonders an Sie, meine hochverehrten Herren Amtsvorgänger und älteren Herren Kollegen, keine abfällige Beurteilung dessen, was Sie für gut und richtig befunden haben, darin zu erblicken, wenn ich das eine oder andere anders anfasse, wie Sie es erwarteten. Wir sind nun einmal Kinder unserer Zeit und unsere Hochschule steht in den ersten Jahren eines zweiten Menschenalters; immer grösser wird die Zahl derjenigen Mitglieder des Lehrkörpers unserer Anstalt, welche,

als die erste Generation desselben lehrte, noch zu den Studierenden gehörte, und ich darf wohl namens dieser zweiten Generation, der auch ich angehöre, erklären, dass wir es stets als eine der vornehmsten Pflichten erachten werden, das würdige Alter, die bewährten Ueberlieferungen in höchsten Ehren zu halten. Nie werden wir vergessen, wessen Arbeiten es waren, die es uns ermöglichen, auf der Höhe weiter zu schaffen, auf welche der Ausbau unserer technischen Wissenschaften, auf welche der Ausbau unserer technischen Hochschule gebracht worden ist. Nehmen Sie, hochgeehrter Herr Prorektor, nehmen Sie alle, meine hochverehrten früheren Herren Amtsvorgänger und älteren Herren Kollegen, diese Worte als die Versicherung des aufrichtigsten, herzlichsten Dankes für alles, was Sie in dieser Richtung getan haben. Nehmen Sie diese Versicherung nicht nur von meiner Seite, sondern ich darf dies wohl aussprechen, gleichzeitig von der ganzen hinter Ihnen stehenden jüngeren Generation. Ich bitte Sie aber auch, aus diesen Dankgefühlen die Ueberzeugung zu schöpfen, dass wir mindestens ebenso fest entschlossen sind, wie Sie es waren und noch sind, den hohen Zielen unserer Unterrichtsstätte tatkräftigste Förderung angedeihen zu lassen.

Der Ausbau der technischen Wissenschaften, an welchem wir tätig sind, ist zweifellos über die Fundamentierungsarbeiten hinaus, stellenweise sogar zu ansehnlichen Höhen herangewachsen, und immer weiter werden die Zweigbauten, werden die Aussenbefestigungen hinausgeschoben. Natürlich werden mit jedem Stockwerke, das einem Neubau aufgesetzt wird, mit jedem Neubau an eine alte, uns lieb, aber zu klein gewordene Heimstätte die Arbeitsbedingungen andere, und wir müssen ihnen Rechnung tragen. Die Baugerüste müssen erhöht werden und manches, früher überflüssige Werkzeug und Hilfsmittel ist heranzuziehen. Ueber manchen Weg, den man früher ohne besondere Eile zurückzulegen pflegte und in allen seinen oft schönen Aussichtspunkten kennen lernen konnte, müssen wir heute in schnellster Fahrt hinwegzukommen suchen, wollen wir nicht zu spät, wollen wir nicht zu müde an den weiter hinausgerückten Arbeitsstätten eintreffen; denn wir brauchen unsere volle Zeit, unsere volle Kraft mehr denn je. Was uns das alte Jahrhundert an Grossem hinterlassen hat, ist nicht dazu angetan, uns das Märchen vom Schlaraffenlande vorzugaukeln; das Erbe stellt uns vor neue Herkulesarbeiten, aber es stellt uns nicht nur davor, es weist uns auch Mittel an, sie erfolgreich zu vollbringen.

Lehrreich und erbaulich ist es ja zweifellos, von Zeit zu Zeit Umschau zu halten über die Wege, welche wir zurückgelegt haben und welche andere für uns geobnet hatten; auch die Pflicht der Dankbarkeit erheischt es, anzuerkennen, wie leicht und schnell wir heute zu Kenntnissen kommen können, welche unseren Vorfahren verschlossen bleiben mussten; nicht minder aber ist es Pflicht eines jeden, welcher das Glück und die Ehre hat, in die Reihen der Mitglieder der obersten

Unterrichtsstätten aufgenommen zu werden, sei es als Studierender, sei es als Lehrender, und auch als solche sollten wir ja doch Studierende bleiben bis zu unserem letzten Atemzuge, Pflicht eines jeden dieser Bevorzugten ist es, mit all seiner Kraft, mit allen Hilfsmitteln der Gegenwart dahin zu wirken, auch fernerhin neue Wege zu finden, und neue Wege auszubauen zu immer lichtvolleren, zu immer freieren Höhen. In dieser Arbeit, aber auch nur in dieser Arbeit können wir unsere wahrste Befriedigung, unsere letzte reinste Genugung finden.

Wenn wir die heutigen technischen Hochschulen vergleichen mit den Lehranstalten, aus denen sie sich entwickelt haben, so genügt ja ein flüchtiger Blick, festzustellen, dass es seitdem an Bestrebungen und Leistungen in dieser Hinsicht nicht gefehlt hat. Wir sehen heute Fachrichtungen an unseren technischen Hochschulen in Blüte, an deren Entstehung und selbständige Entwicklungsfähigkeit man früher wohl kaum gedacht hat. Aber mit der Angliederung dieses oder jenes neuen Lehrgegenstandes, einer neuen Vorlesung oder Uebung, selbst mit der Einrichtung neuer Fachabteilungen ist lediglich eine Vervollkommnung der Organisation des gesamten Lehrstoffes erreicht. Wäre nicht das Studium selbst im grossen und ganzen soweit gebracht worden, dass der ältere Studierende hinzugezogen werden kann zu den Forschungsarbeiten des Professors, dass er schon während der letzten Studiensemester tätigen Anteil nimmt an dem Ausbau der wissenschaftlichen Grundlagen des von ihm erwählten Faches, und dass er somit in die Praxis übergehen kann mit dem Bewusstsein, durch seine letzten Studien eben diese Praxis schon um einen, wenn auch noch so kleinen Schritt gefördert zu haben, so wären unsere Lehranstalten heute nicht das, was sie sind, sie wären nicht Hochschulen und sie hätten die Verleihung des Promotionsrechtes nicht verdient. Dieses Ziel aber ist erreicht worden; die technischen Hochschulen sind in die Reihe der obersten Unterrichtsstätten eingerückt.

Es bedarf wohl keiner näheren Ausführung, dass sich der Uebergang in die heutige Arbeitsrichtung ebensowenig wie andere grosse Ereignisse in dem Werdegange unserer Hochschulen plötzlich vollzogen hat. Eines der Grundsätze der Mechanik ist eben ohne Ausnahme: das Trägheitsgesetz: Jeder Körper verharrt in seinem Bewegungszustande solange, bis irgend welche Kräfte eine Veränderung der Richtung oder Geschwindigkeit herbeiführen. Und je allmählicher der Angriff der neuen Kraft auf ein grosses Körperkonglomerat erfolgt und je grösser die lebendige Kraft des letzteren, desto weniger scharf wird die Uebergangskurve in die neue Richtung ausfallen. Das ist eine Naturnotwendigkeit; nichts liegt mir ferner, als damit einen Vorwurf irgend welcher Art aussprechen zu wollen; auch damit nicht, wenn ich noch hinzufügen muss, dass sich auch das Grosse und Ganze unseres technischen Hochschulwesens noch auf der Uebergangskurve, wenn auch auf dem letzten Ende derselben, zu dem neuen Kurse befindet,

und dass infolgedessen auch die innere Lagerung der Hochschulmoleküle zu einem harmonischen Kristallgebilde noch nicht voll zum Abschluss gekommen ist. Trotz aller anerkannten und anerkennenswerten Vorarbeiten sind doch noch manche Vorurteile aus früheren Entwicklungsstadien von Wissenschaft und Technik hängen geblieben. Wenige Belege werden diese Ansicht bestätigen:

Die in Aussicht stehende Neueinrichtung technischer Hochschulen in bezw. in der Nähe von Universitätsstädten hat kürzlich besonders in Bayern wieder zu lebhaften Erörterungen über den Wert oder Unwert des Gedankens einer Vereinigung technischer Hochschulen mit Universitäten geführt. Da genug der Worte über diese Frage gewechselt worden sind, so bleibt wesentlich Neues hierzu heute wohl kaum mehr zu sagen. Eine unangenehme Neuigkeit war mir nur die, dass nach Ansicht eines Kollegen*) einer preussischen technischen Hochschule, der der Stadt Nürnberg durch einen Vortrag über die Frage „Technische Hochschule oder technische Fakultät“ in ihren Bestrebungen zu Hilfe gekommen war, eine in Bayern neu zu begründende technische Hochschule in Nürnberg errichtet zu sehen, heute noch der folgende Unterschied zwischen Universität und technischer Hochschule bestehen soll: „Während die Lebensfähigkeit der technischen Hochschule einzig und allein auf ihrer Anpassung an das praktische Leben beruhe, bestehe auf den Universitäten der Grundsatz, dass die Wissenschaft nicht der Anwendung wegen, sondern um ihrer selbst willen gepflegt werden müsse.“

Meine hochverehrten Damen und Herren, ich habe die ersten acht Semester meiner wissenschaftlichen Ausbildung auf Universitäten genossen und weiss sehr wohl, dass es ausser den Mitgliedern der Akademien der Wissenschaften noch eine kleine Zahl über die materiellen Sorgen des alltäglichen Lebens erhabener Gelehrter und ewig Studierender gibt, welche sich dem Lehrkörper oder dem Studentenkreise einer Universität auf Lebenszeit ankristallisieren und im wahrsten Sinne des Wortes die Wissenschaft nur ihrer selbst willen betreiben können, in dem eigentlichen, wenn ich so sagen darf etatsmässigen Lehrkörper gibt es aber nur wenige Glückliche, welche einer Liebe dieser Art ausschliesslich huldigen dürfen; sie haben doch alle gerade mit Rücksicht auf die Studierenden, welche zwecks Vorbereitung zu einem Lebensberufe die Universität besuchen, sehr ernste Verpflichtungen gegen das praktische Leben zu erfüllen. Wie die Professoren der Medizin, der Jurisprudenz, der Theologie und zahlreicher Fachrichtungen der philosophischen Fakultät ihren Aufgaben und darunter nicht zum wenigsten der Förderung ihrer Wissenschaft gewachsen bleiben wollen, ohne mit dem praktischen Leben in engster Fühlung zu bleiben, ist mir unverstündlich. Worin liegt denn der grundsätzliche Unterschied, wenn sich die Praxis des einen auf den Bau von Berg- und Hüttenwerken, Maschinen,

*) Professor Kammerer, Charlottenburg.

Brücken oder Städten beschränkt, während die Praxis des anderen in der Anwendung seiner Theorien auf die Instandhaltung des menschlichen Körpers, auf die gesetzliche Regelung der Lebensbedingungen eines kleineren oder grösseren Gemeinwesens besteht?

„In dem Verhältnis der technischen Hochschulen zu den anderen obersten Unterrichtsstätten aber gibt es keine Interessengegensätze und keinen anderen Eifer als den, dass eine jede von ihnen und jedes Glied derselben an seinem Teile den Forderungen, die das Leben und die Wissenschaft stellen, voll gerecht werde.“

An diesem Kaiserworte, mit welchem uns das Promotionsrecht verliehen wurde, ist nicht zu deuteln und nicht zu rütteln!

Aber, hochangesehene Festgenossen, ich will mich nicht darauf beschränken, die Splitter in den Augen meiner Nächsten aufzusuchen, sondern mich bemühen, mit dem Balkenlager in den Augen meines eignen Faches etwas zu räumen.

Schon bei der Eröffnung des neuen Institutes für Metallhüttenwesen und Elektrometallurgie nahm ich Gelegenheit, kurz darauf hinzuweisen und auch die Gründe dafür anzudeuten, dass die theoretische Metallurgie leider weit hinter der metallurgischen Technik zurückgeblieben sei und ich hoffte mit diesem Bekenntnis bewiesen zu haben, dass wir in der That den Weg der Besserung beschritten haben; aber es scheint, dass ich doch noch nicht deutlich gesprochen habe, denn während der vorjährigen Verhandlungen zur Hebung des hüttenmännischen Unterrichtswesens wurde von mehreren Seiten an der Ansicht festgehalten, das Hüttenwesen sei noch immer, wie vor vielen Jahren ein Zweig der technischen Chemie. Nur in aller Kürze gestatten Sie mir, auch dieser Frage noch näher zu treten:

Ist das Hüttenwesen ein Zweig der technischen
Chemie?

Selbstverständlich will ich meinem früheren Grundsatz nicht untreu werden, rückhaltlos will ich nach wie vor die Schwächen und Lücken unseres Wissens anerkennen und aufdecken; ob die Metallurgie aber heute noch Veranlassung hat, ihrem untreuen Geliebten, dem Chemiker, der sie vor 30 bis 40 Jahren sehr links liegen liess, jetzt wo er sieht, dass sie sich doch ganz nett entwickelt hat und noch zu weiterer Blüte entwickeln kann, in die reuig winkenden Arme zu sinken, das, meine hochverehrten Damen und Herren, bitte ich Sie selbst zu entscheiden, nachdem ich Ihnen einen kurzen Ueberblick über die heutigen wissenschaftlichen und technischen Grundlagen des Hüttenwesens gegeben habe.

Ich möchte zunächst feststellen, dass die eigentliche Chemie, die Wissenschaft des Stoffumsatzes zwar den ersten Metallurgen zum sehr wesentlichen Teile ihr Dasein verdankt, dass die Vertreter der Chemie jedoch vor länger als 30 Jahren, als sie mit wenigen Ausnahmen das Heil der Chemie in der Bekleidung und Vereinigung von Benzolkernen mittels der verschiedensten Ketten finden zu können glaubten, die anorganische Chemie und mit ihr die Chemie der Metalle in dem damals durchaus nicht klaren Sumpfe geringschätzend stecken liessen. Noch in der Zeit der ersten grossen Triumphe der organischen Chemie, im Jahre 1875, begann ich das Studium der Chemie, und zu Beginn meines zweiten Studiensemester — ich hatte damals noch keine Vorlesung über organische Chemie zu hören Gelegenheit gehabt — wurde ich schon dazu benutzt, dem mir ausser als Fleckentilgungswasser noch ganz unbekannten Benzol Sulfonsäure-, Nitro-, Amido- und andere Gruppen anzuhängen. In der anorganischen Chemie, wurde ich damals von älteren Kommilitonen belehrt, sei nichts mehr zu holen. Das wollte mir nun durchaus nicht einleuchten, denn anorganische Chemie hatte ich gehört und war keineswegs überzeugt, dass das Gebörte das Gebiet der anorganischen Chemie in jeder Richtung erklärt hatte. Ich entschied mich also, der damaligen Zeitrichtung entgegen, gerade für die anorganische Chemie, und hatte auch das Glück, während meiner zwölfjährigen Praxis, wenige Monate ausgenommen, nur in anorganischen Betrieben Beschäftigung zu finden und hier auch in metallurgischen Betrieben, welche wegen ihres geringen Umfanges teilweise noch heute an chemische Fabriken angegliedert sind.

Wenn ich nun während dieser Zeit zu meiner grössten Genugtuung feststellen konnte, dass ich mich keineswegs geirrt hatte, auf dem Gebiete der Metallchemie noch sehr viele ungelöste Fragen und somit hochinteressante Arbeit vorzufinden, und wenn auch viele dieser Fragen empirisch-technisch gelöst werden konnten, so blieb doch, da man sich eben bei dem Geschwindschritt der Praxis meist damit begnügen musste, im wahren Sinne des Wortes probierend die Schwierigkeiten zu überwinden, ohne Zeit zu finden, dem Wesen der Hindernisse und scheinbaren Unregelmässigkeiten tiefer nachzugehen, noch vieles ungeklärt.

Worin bestand auch früher die chemische Forschung? Es wurde analysiert, d. h. der zu untersuchende Stoff wurde in seine Bestandteile zerlegt und aus seinen Grundstoffen oder in der Praxis aus möglichst billigen Rohmaterialien wieder aufzubauen versucht. Ich bin weit entfernt davon, geringschätzend von diesem Vorgehen zu sprechen; es hat uns viel Licht gebracht; aber es darf doch nicht übersehen werden, dass dieser Weg auf dem Gebiete der Metallchemie das Ende fand, das er naturnotwendig finden musste.

Das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts eröffnete neue Bahnen, indem es uns lehrte, gewissenhafter als bisher den mit den stofflichen Veränderungen stets verbundenen Energieumsatz zu beachten.

Zur Zeit, als ich meine Studien begann, galt es für den Chemiker zwar als nützlich, doch nicht als unbedingt nötig, an einem physikalischen Praktikum teilzunehmen — und heute? Man denke sich heute eine theoretische Chemie ohne van't Hoff's klassisches Gesetz der verdünnten Lösungen, also ohne Kenntnis der Tatsache, dass sich gelöste Stoffe innerhalb ihres Lösungsmittels genau verhalten, wie Gase oder Dämpfe in dem gleichen Raume. Man denke sich eine theoretische Chemie, welche sich kühn hinwegsetzt über den Zusammenhang zwischen physikalischen Eigenschaften und dem Bau des Moleküls. Man denke sich eine theoretische Chemie, welche das Wesen chemischer Umsetzungen erklären will, ohne die Grundgesetze der chemischen Massenwirkung, der chemischen Statik und Kinetik, ohne die Lehren von der Umwandlung der Energie.

Nun, und eine Chemie auf dem Boden dieser Gesetze? Was ist denn eine solche Chemie?

Der Name, den sich die gegenwärtige Generation der theoretischen Chemiker selbst zugelegt hat, sagt alles; sie nennen sich physikalische Chemiker.

Und diese physikalische Chemie ist die Chemie des Hüttenmannes, sie ist und muss noch viel allgemeiner werden die Chemie des Mineralogen und des Geologen und damit des Bergmannes; und sie wird auch allgemeiner als bisher die Chemie des Maschinen- und Elektroingenieurs werden, sobald er erkannt haben wird, dass sie nicht nur eine Analystechnik ist, sondern dass sie Auskunft zu geben imstande ist über den Zusammenhang von Kraft und Stoff, über Faktoren, mit denen jeder Ingenieur täglich zu rechnen hat.

Lassen Sie noch ein Menschenalter über unsere Hochschulen hinweggehen und es gibt keinen „Chemiker“ mehr, „Chemiker“ im alten Sinne des Wortes.

Glauben Sie nicht, hochgeehrte Festgenossen, dass ich die analytisch-synthetische Forschungsarbeit der früheren Entwicklungsperiode der Chemie als überwundenen Standpunkt betrachtet wissen möchte, wir brauchen sie nach wie vor; aber wir wollen die Analyse, die Synthese verfolgen mit grösserer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit als bisher; wir wollen sie beobachten durch die schärfste Lupe, welche uns die Physik zu bieten vermag; wir wollen zerlegen und aufbauen unter sorgsamster Beachtung der Grundgesetze des gesamten physikalischen Wissens.

Der Hüttenmann hat nicht nur die Aufgabe zu erfüllen, ein Produkt von bestimmter chemischer Zusammensetzung zu liefern; er hat dem Maschinen- und Bauingenieur einen und denselben Stoff in den verschiedensten Formen, mit den verschiedensten Härte- und sonstigen Festigkeitsgraden und anderen physikalischen Eigenschaften zu liefern, und die Chemie, die Analyse sind es keineswegs allein, welche ihm den Weg zeigen, diese Aufgaben zu erfüllen, Aufgaben, hinter denen die Forderung einer bestimmten chemischen Zusammensetzung, was Schwierigkeit ihrer Erfüllung betrifft, oft weit zurücktreten. Wie oft wendet sich der Lieferant, der Händler,

der Abnehmer eines Metalles an uns mit der Frage, wie es komme, dass dieses oder jenes Streitobjekt seine Erwartungen nicht erfülle, trotzdem es nicht die geringste Abweichung in der chemischen Zusammensetzung von früheren, ohne Schwierigkeit verwendbaren Lieferungen zeigte. Und nicht selten genügt ein Blick auf die Struktur, eine einfache Prüfung der physikalischen Eigenschaften, um den unter den Atomen vergeblich gesuchten Fehler auf der Oberfläche der Molekülmassen zu entdecken.

Lassen Sie uns nun, hochverehrte Festgenossen, einen Rundgang durch einige grössere Hüttenwerke machen.

Hat das Werk seine eigenen Gruben, so wird das Erz ja mit einiger Regelmässigkeit angeliefert, anderenfalls kommt es von Zeit zu Zeit in grösseren Posten zu Schiff oder mit der Bahn an und ist natürlich zu lagern. Man wird uns also bei unserer Besichtigung zunächst auf den Lager- oder Röstplatz führen, wo wir unter Umständen viele Tausende von Tonnen Erz und den mit den Erzen zu verschmelzenden Zuschlägen, Verschlackungsmitteln, Brennstoffen u. s. w. vorfinden.

Die Erzschnmelzöfen der Mansfelder Kupferhüttenwerke, der bedeutendsten Gewerkschaft dieser Art in Deutschland, nehmen zum Beispiel täglich annähernd 3000 Tonnen an Erzen und Brennstoff auf. Eisenhütten haben wir in Deutschland, deren Oefen nach der Denkschrift meines Freundes Wüst über die Organisation des eisenhüttenmännischen Unterrichts täglich 20- bis 50 000 Tonnen Erz- und Zuschläge verschlucken.

Machen wir uns nur eine Vorstellung davon, was es heisst, diese Massen aus Eisenbahnwagen, aus Schiffen zu entladen, zu lagern!

Von den Lager- oder Röstplätzen sollen diese Massen den Schmelzöfen oder Laugercianlagen zugeführt werden. Die heutigen Hochöfen erreichen Höhen bis 30 m. In der Gold-erzlaugerei benutzt man Lösegefässe von 12 m Durchmesser bei 4 m Höhe und stellt diese mächtigen Bottiche in zwei Stockwerken übereinander.

Während die den Schmelzöfen zugeführten festen Stoffe niedergehen, müssen die Oefen mit beträchtlichen Mengen Luft bedient werden.

Kühlwasser ist ebenfalls in erheblichen Mengen zur Erhaltung besonders gefährdeter Ofenteile erforderlich. Sehr gross ist die in Aufbereitungs- und Laugereibetrieben zu bewegendende Flüssigkeitsmasse.

In elektrischen Schmelzbetrieben handelt es sich ja meist um geringere Materialmassen, dagegen sind grosse mechanische Kräfte zunächst in Elektrizität umzusetzen, in dieser Form zu leiten und zu verteilen, dann wieder in Wärme überzuführen. Wenn sich der Umsatz von elektrischer Energie in Wärme in einem elektrischen Ofen für den Kubikmeter Rauminhalt auf 300 bis 400 Pferdekkräfte in jeder Sekunde beläuft, so haben wir es noch mit Betrieben zu tun, deren Durchführung noch lange nicht die höchst erreichbaren Temperaturen erfordert.

Die ausgebrachten Metalle sind meist, selbst wenn sie unmittelbar Handelsware bilden, in geeignete Formen zu vergiessen; aber in vielen Fällen, eventuell nach mehrmaliger Raffination werden sie, wie zum Beispiel Eisen, Kupfer, Zink, Zinn, Nickel auf der Hütte selbst zu Stäben, Schienen, Blechen, Draht u. s. w. verwalzt, sie werden mit anderen Metallen legiert, sie werden vor dem Ausgange aus der Hütte nicht nur chemisch, sondern auch physikalisch auf ihr Gefüge, ihre elektrischen, magnetischen Eigenschaften untersucht, wie ja auch schon der Betrieb ausser durch chemische Analysen durch optische und elektrische Beobachtungs- und Messinstrumente sorgfältig überwacht wird.

Und schliesslich ist die Aufgabe des Betriebsleiters noch lange nicht gelöst, wenn er die Erzeugnisse gelagert oder wieder versandt hat.

Die Abfälle: Schlacken, Laugereirückstände, Abwässer, Abgase machen oft noch grössere Sorge als der ganze Betrieb selbst: sie sind nicht nur zu beseitigen, unschädlich zu machen, sie sind nach Möglichkeit noch nutzbringend zu verwerten.

So liefert die Mansfelder kupferschieferbauende Gewerkschaft jährlich 15 bis 20 Millionen Strassenpflastersteine, welche durch ein einfaches Giessereiverfahren aus Schlacken hergestellt werden.

Die Schlacken der Hochofenwerke, soweit sie nicht selbsttätig zerfallen, werden granuliert und zur Herstellung von Mörtel, Zement und für andere Zwecke verkauft.

Die Abgase der Eisen- und Kupferhochöfen werden wieder zur Wärme- und Krafterzeugung in Dampf- und Gas- kraftmaschinenanlagen verwertet; sie liefern nicht nur Kraft für die eigenen Betriebe, sondern noch einen Ueberschuss zur Abgabe an Bergwerke, elektrische Bahn- und Beleuchtungs-Gesellschaften.

Und dieses gewaltige Getriebe von Dampf-, Gas- und Wasserkraftanlagen, elektrischen Zentralen, Kraftverteilungsanlagen, Hebezeugen, Eisenbahnnetzen, Wasser- und Luftleitungen, Hämmern, Pressen, Walzen u. s. w. spinnt sich heute um wenige, oft recht einfache chemische Prozesse eines Hüttenwerkes.

Und dürfen wir einen solchen Gesamtbetrieb heute noch angewandte Chemie nennen, wenn wir unseren Studierenden die Augen öffnen wollen über die Aufgaben, die ihrer harren? Dürfen wir hier von einem Zweige der technischen Chemie sprechen, wo überdies heute die ganze theoretische Chemie ihren Halt in den Grundgesetzen der Physik sucht?

Wir brauchen und wollen Klarheit und Wahrheit. Das sind die Güter, welche unsere studierende Jugend sucht, und wenn irgendwo, so auf unseren Hochschulen zu finden erwarten muss.

Und damit, hochgeehrte Damen und Herren, komme ich wieder auf die Gesamtheit unserer technischen Hochschulen zurück.

Mögen die Fachrichtungen heissen, wie sie wollen. Die Aufgabe der Gesamtheit liegt in der Erziehung von Führern für technische Wissenschaft und Praxis, in der Erziehung von Führern nicht in dem Sinne, wie wir die Führeraufgaben von jedem gewissenhaften Werkmeister erfüllt sehen, sondern in der Erziehung von Führern, stets forschend, stets Erkenntnis suchend, Erkenntnis nützend fürs Leben, für die Wirklichkeit.

Meine hochverehrten Herren Kollegen! Die nächste Zeit wird ja mit der Beratung verschiedener neuer Prüfungsordnungen und Studienpläne noch mancherlei Erörterungen über die Wege zu diesem Ziele bringen; aber wo ein Wille ist, der Wille, dieses Ziel zu erreichen, da findet sich auch ein Weg, der uns alle zusammenführt.

Und an Sie, meine lieben Herren Kommilitonen, möchte ich noch einige besondere Worte zu den uns heute bewegenden Fragen richten, Worte, welche mir der aufrichtigste Wunsch für eine glückliche Entwicklung Ihrer Zukunft, für Ihr eignes Wohl, für das Wohl der Industrie, für das Wohl von Volk und Land, dem Sie Ihre Kräfte widmen wollen, eingeben.

Alle die mit mir einig gehen in der Auffassung der Aufgaben unserer heutigen technischen Hochschulen, bringen Ihnen das feste Vertrauen entgegen, dass Sie, die Sie unsere Lehranstalt aufgesucht haben, gekommen sind mit dem vollberechtigten Ehrgeiz und dem vollen Masse von Ehrgefühl zur Erreichung des Zieles, die ihrer harrenden Führerposten würdig auszufüllen, nicht rastend, nicht rostend. Sie finden auf allen unseren Hochschulen Männer genug, denen es eine Freude ist, Ihnen so lange die Wege zu diesem Ziele zu ebnen, bis Sie sich eigene Wege suchen und bauen können.

Vergessen Sie nicht, meine Herren, wenn Sie erst die grösseren Arbeitsstätten des praktischen Lebens leiten, dass wir uns stets Ihrer Erfolge freuen und jederzeit gern auch von Ihnen lernen werden, wie sich die Theorien unserer Konstruktionssäle und Laboratorien im grossen bewähren.

Lassen Sie uns getreue Kommilitonen bleiben, lassen Sie uns gemeinsam für das frisch pulsierende Leben der Praxis die Grundlagen der Wahrheit suchen bis zu unserer letzten Schicht, und lassen Sie uns diese Wissenschaft stets ihrer selbst willen pflegen. Hierin werden wir eine endlose Fülle idealster Aufgaben finden, und der Idealismus dieser Arbeit wird darum kein geringerer, wenn ihre Ergebnisse den Wohlstand des Volkes vermehren, welches solche Forscher besitzt und schätzt. Nicht zu Zeiten der Armut, nein mit wachsendem Wohlstande haben die verschiedenen Kulturvölker Wissenschaft und Kunst auf die Höhepunkte der Blüte gebracht und alle diese Völker sind um so schroffer wieder von ihren Höhen gestürzt, je schneller sie sich den unerbittlichen Wahrheiten des wirklichen Lebens entfremdeten, jener Wahrheiten, deren Erkenntnis ihren Wohlstand begründet hatte.

Meine lieben Herren Kommilitonen, Sie brauchen Ihre Ziele auch dann nicht aus den Augen zu verlieren, wenn Sie in der Lage sind, eine Zeit lang alles zu geniessen, was Ihnen deutsches Studentenwesen, was Ihnen akademische Freiheit zu bieten instande ist. Aber besonders an diejenigen, welche in dieser glücklichen Lage sind, richte ich die dringende Bitte, nie zu vergessen, dass akademische Freiheit nicht akademische Gesetzlosigkeit bedeutet. Kein Gemeinwesen kann blühen und gedeihen ohne gegenseitige Achtung der naturnotwendigen Verschiedenheiten persönlicher Eigenart. Persönliche Eigenart verlangt eigene Wege und unter dem Schutz akademischer Freiheit hat sie ein Anrecht auf freieste Entwicklung. Sie hat ein Anrecht darauf, solange sie sich nicht anmassst, dem gleichberechtigten Kommilitonen das gleiche Freiheitsmass zu kürzen, solange sie sich nicht anmassst, auf den gleichberechtigten, ebenfalls seine Eigenart pflegenden Kommilitonen mit Geringschätzung hinabzublicken, solange sie ausser ihren Rechten auch ihre Pflichten erkennt und ausübt.

Und in diese Pflicht ist nächst dem Studium in erster Linie eingeschlossen die Wahrung der Gesamtinteressen unserer Hochschule. Die Pflichten gegen diese grosse Korporation, welcher auch der unzähmbarste Wilde angehört, verlangen opferwilligste Unterordnung aller Sonderbestrebungen, wo und so oft es sich auch immer um die Förderung, um die Verteidigung des Ansehens und der Ehre des Ganzen handelt. Wer in solchen Momenten das grösste Opfer bringt, der beweist, dass er den Wert der eignen Freiheit, der eignen Ehre, der eigenen Rechte am höchsten schätzt.

Liebe Kommilitonen! Auf dem Boden werden Sie mich stets am Platze finden, und besonders solange ich dieses Rektorat führe, mit ganzer Kraft einzutreten für alle Rechte und alle berechtigten Forderungen der Aachener Studentenschaft. Wie ich Ihnen das hiermit zusage, so bitte ich Sie auf das dringendste, an den gleichen Grundsätzen festzuhalten und sie mit hinüberzunehmen in das praktische Leben. Bleiben Sie ehrliche Studenten Ihr Leben lang und Sie werden Ihrem Vaterlande die wirksamsten Stützen im Frieden, die besten Verteidiger in Zeiten der Gefahr sein. In diesem Sinne lassen Sie uns zusammenstehen, alle für einen, einer für alle!

Ihnen, hochangesehene Freunde und Gönner unserer Hochschule, die Sie durch Ihr heutiges Erscheinen einen neuen Beweis Ihrer wohlwollenden, Ihrer freundschaftlichen Gesinnung gegeben haben, darf ich mich eigentlich nur mit den Gefühlen tief empfundenen Dankes nahen, welchem ich hiermit besonders warmen Ausdruck verleihen möchte. Wenn ich der dringenden Bitte, uns ihre Freundschaft auch fernerhin zu bewahren, noch eine weitere hinzufüge, so tue ich dies in dem Vertrauen, dass Sie uns beide nicht versagen werden.

Unsere Hochschule ist trotz der 34 Jahre ihres Bestehens noch jung, und es wäre widernatürlich, zu erwarten, dass dem Studentenwesen zumal in einer so grossen Städtegemeinschaft wie Aachen-Burtscheid von der Gesamtbevölkerung schon heute das Verständnis entgegengebracht werden möchte, wie dies seitens der Bevölkerung von Städten geschieht, welche seit Jahrhunderten mit ihren Hochschulen verwachsen und emporgeblüht sind. Es bleibt daher noch viel zu tun übrig und dazu möchte ich ganz besonders dringend Ihre Mitwirkung erbitten, aufklärend zu wirken und Sinn zu wecken auch für die ausserhalb der Hörsäle liegenden Ideale, für die Poesie des deutschen Studentenwesens.

Lassen Sie uns alle, Freunde und Angehörige der Aachener Hochschule dahin arbeiten, dass zwischen der Gesamtbevölkerung Aachens und unserer studierenden Jugend Vertrauen und Friede herrsche. Möchte der Tag nicht mehr fern sein, wo jeder Aachener Student, wenn er nach redlicher Arbeit frohe Feste feiert, aus voller Ueberzeugung singen kann:

Die Philister sind uns gewogen meist,
Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heisst.
